

„Sie ist ... tot!“
 Jedenfalls dachte ich, daß er das gesagt hätte. Später erfuhr ich, daß mir da ein entscheidendes Wort entgangen war. Aber Sluice Jackson, der alte Goldgräber, sprach nicht besonders deutlich. Mit den dünnen Strähnen strohiger Haare, die unter seiner Baseballkappe herausstaken, sah er wie eine verängstigte Vogelscheuche aus, als er die Einfahrt des Memory Kingdom Memorial Park heruntergelaufen kam und mit seinen knochigen Armen wedelte, um mich anzuhalten.

Ich war zu spät dran und gerade wild radelnd zu einem Termin unterwegs, als er mitten auf der Straße fast mit mir zusammenstieß. Die Leute in der Nähe meinten, er hätte laut genug geschrien, um Tote aufzuwecken. Ich konnte ihn natürlich nicht hören. Aber meine Gehörlosigkeit hinderte mich nicht daran, den entsetzten Ausdruck in seinem rot angelaufenen Gesicht zu bemerken.

„Sluice! Was ist denn los?“ fragte ich, eher wütend als alarmiert. Durch die Ablenkung war ich in eins der zahlreichen Schlaglöcher in Flat Skunks Main Street geraten und fast mit dem Rad umgekippt. Als ich es wieder aufrichtete, klammerte sich Sluice mit zwei knorrigen Händen an den Lenker und stammelte zwischen Keuchern und Schnaufen: „Sie ist nicht ... ihre Augen ... sie ...“

Sluice beugte sich mit den Händen auf den Knien vornüber und versuchte, wieder zu Atem zu kommen. Aus dieser Haltung zeigte er mühsam in Richtung des Bestattungsinstituts.

„Was ist, Sluice? Ist Del Rey in Ordnung? Ist ihr etwas passiert?“ Ich zerrte mein Rad zur Auffahrt hinüber und lehnte es gegen einen Busch.

Sluice richtete sich auf und starrte mich mit verzerrtem Gesicht aus Triefaugen an. „Sparkle Bodie ...“

Er redete völlig sinnloses Zeug, und das würde sich wohl auch nicht bessern. Im Laufe der Jahre, in denen er als erfolgloser Goldgräber sein Leben fristete, hatte er einige Brandys zu viel gekippt. Sein über achtzigjähriges alkoholdurchweichtes Gehirn war schon ziemlich zersetzt.

Ich steuerte auf das Bestattungsinstitut zu, Sluice auf wackligen dünnen Beinen im Schlepptau. Aber an der Tür blieb er stehen und wollte mich nicht weiter begleiten. Ich ließ ihn brabbelnd in einem Wirbel von Herbstblättern zurück und schloß die Tür gegen die scharfe Morgenluft. Hinten in der Eingangshalle sah ich das altbekannte Schild an der Tür des Konservierungsraums, auf dem „Kein Durchgang“ stand. Ich marschierte mutig hindurch, halb vorbereitet auf den Geruch, der mich immer an meine Biostunden in der High School erinnerte. Del Rey, die neue Leiterin des Instituts, lehnte an der Wand.

Ich schaute zum Präparationstisch hinüber und bereute es auf der Stelle. Auf der kalten Platte lag der Körper einer sehr alten Frau, nackt, verschrumpelt, und leblos. Ich erkannte Sparkle Bodie sofort. Mit einem Schaudern sah ich zu Del Rey zurück, deren üblicherweise knallroten Wangen sich jetzt der Farbe des grauen Edeltahltisches angepaßt hatten.

„Del Rey? Ist alles in Ordnung?“

Sie atmete in kurzen Stößen und schüttelte den Kopf.

„Brauchst du einen Arzt?“ fragte ich nach. „Ist dir schwindlig? Herzanfall? Was ist denn, Del Rey?“

Del Rey machte den Mund zu und schluckte, wobei ihr fleischiges Kinn leichte Wellen schlug. Ein pummeliger Finger, eng von einem Plastikhandschuh umschlossen, deutete auf die verwiterte Frau auf dem Tisch. Ich war nicht sehr erpicht darauf, ihrem Hinweis zu folgen, und ließ meine Augen auf die Thanatologin gerichtet.

„Sie ist ... nicht ...“

Widerstrebend warf ich einen kurzen Blick zu Sparkle Bodie hinüber, die da auf Del Reys fachmännische Leichenbehandlung wartete, und sah dann schnell wieder zu Del Reys verzerrtem Gesicht zurück. Selbst als der alte Smith letzten Monat kurz vor der Einbalsamierung fast vom Tisch gerollt wäre, hatte sie nicht mit der Wimper gezuckt. Leichen zucken und zappeln ständig, wenn die Totenstarre nachläßt, meinte sie. Ich dachte, daß sie nichts erschüttern könnte. Bis jetzt.

„Sie ist nicht ... was ist sie nicht?“ fragte ich.

Del Rey schüttelte wieder den Kopf und ging langsam auf den Tisch zu, während ich aus sicherer Entfernung zusah. Sparkle Bodie sah leblos aus, wie alle Leichen, bevor Del Rey mit Konservierungsflüssigkeit, Make-up und Frisurstyling ihren Zauber vollführte.

Del Rey winkte mich näher an die Leiche heran. Ich machte einen zögernden Schritt vorwärts und blinzelte vorsichtig in das Gesicht der Toten. Es war farblos und schlaff – und dann sah ich die Augen.

Sie rollten unter den Lidern hin und her, als ob sie träumte.

„Oh Gott. Ist sie ... noch am Leben? Wie –?“

Del Rey schnitt mir das Wort ab.

„Ich. Weiß. Es. Nicht.“ Sie sprach die Wörter einzeln, als ob jedes ein abgeschlossener Satz wäre. Diese bewußte

Sprechweise schien sie wieder zu sich zu bringen. Sie griff sich einen Kittel von der Wand und drapierte ihn über den Körper der Frau. „Aber offenbar lebt sie. Und sie muß hier drin schrecklich frieren.“

„Del Rey, bist du dir sicher, daß sie – ich meine, vielleicht ist es ja bloß wie beim alten Smith, weißt du –“

Del Rey warf mir einen bösen Blick zu.

„Schon gut! Schon gut! Und was machen wir jetzt? Hast du neun-eins-eins angerufen?“

Del Rey nickte knapp und wandte ihre Aufmerksamkeit ihrer Kundin zu – oder wie immer das hieß –, die jetzt behaglich in den Kittel gewickelt war.

Ein Augenlid flatterte auf ... und Sparkle Bodie sah mir direkt ins Gesicht.

Wo zum Teufel war der Rettungswagen?

Kaum eine Minute später kamen die Sanitäter mit der Trage, gefolgt von Sheriff Mercer. Einer der Sanitäter gab der alten Frau Sauerstoff, während der andere eine Decke über sie breitete und eine Infusion legte. Ich stand abseits, während Sheriff Mercer Del Rey ein paar Fragen stellte, die ich nicht genau ablesen konnte. Als der Rettungswagen und der Sheriff mit einer bläulich verfärbten, aber halb wiederbelebten Sparkle Bodie abfuhr, hatten Del Reys Hände so weit zu zittern aufgehört, daß sie uns einen Drink eingießen konnte.

Del Rey, die ständig auf Diät war, nahm sich ein helles Bier, ein Sierra Nevada lite, das sie in dem winzigen Kühlschranks in ihrem Büro eingelagert hatte. Mir bot sie dasselbe an. Ich brauchte nur Sekunden, mich daran zu erinnern, daß es erst Vormittag war, und diese Tatsache prompt zu ignorieren. Wir kippten einige Schlucke hinunter, bevor wir redeten.

„Na, das wär doch was für den Mittagstalk im Fernsehen, hm?“ meinte sie und zog zum dritten Mal ihr braunes Stricktop über die üppigen Hüften. Mit fünfunddreißig war Del Rey zwei Jahre jünger und wohl gut zwanzig Kilo schwerer als ich. Aber es stand ihr, und ich konnte sie mir nicht dünner vorstellen. Ohne die Polsterung wäre sie nicht Del Rey Montez.

„Ich finde, es wär eher was für die Spätshow. Was ziehst du denn an, wenn dich Jerry Springer anruft, um sich nach deiner ehemaligen Kundin zu erkundigen?“

Sie warf mir wieder einen bösen Blick zu – das konnte sie schon richtig gut – und ging in die Eingangshalle des Bestattungsinstituts, um sich einen bequemen Platz zum Erholen zu suchen.

Ich selbst war auch ganz erschöpft und ließ mich in eines der gemütlichen, dick gepolsterten Sofas im Empfangsraum fallen. Die Einrichtung erinnerte an einen Salon für nette alte Damen, mit Tiffany-Lampen, Zweisit- zern mit Samtbezug, gesprenkelter Rosentapete und allem Drum und Dran, allerdings mit einer künstlichen, beinah Disney-artigen Note.

Del Rey war vor sechs Monaten zur Chefbestatterin im Memory Kingdom Memorial Park aufgestiegen, und wäh- rend dieser Zeit waren wir allmählich Freundinnen gewor- den. Wir hatten uns im Memorial Park kennengelernt, wo ihr Malamute-Rüde Frosty und meine Husky-Hündin Casper Eichhörnchenjagen spielten.

Del Rey plumpste neben mir aufs Sofa und versuchte, ein Bein über das andere zu schlagen. Sie schaffte es halb- wegs. „Danke für deine Hilfe, Connor. Sluice ist mittler- weile zu nichts mehr zu gebrauchen. Weiß auch nicht, warum ich ihn hier noch die Anlagen machen lasse. Wahr-

scheinlich, weil er mich an meinen Vater und die anderen alten Goldgräber erinnert.“

„Ich bin froh, daß ich in der Nähe war. Ich wollte grade den neuen Hilfssheriff, Marca Clemens, interviewen, da kam Sluice rausgerannt, als ob er ein Gespenst gesehen hätte. War das die erste Kundin, die bei dir wieder auferstanden ist?“

„Klientin, nicht Kundin. Ich hab Klienten, Kunden gibt's im Supermarkt. Was haben denn Zeitungsredakteurinnen?“

„Migräneanfälle. Ich dachte, du nennst sie Leichen. Oder vielleicht Dahingeschiedene.“ In der Regel schätze ich nebensächlichen Smalltalk nicht besonders. Lippen ablesen ist sehr anstrengend, und ich möchte meine Energie nicht verschwenden. Aber gerade jetzt wirkte die Plauderei beruhigend. Und Del Reys Schmollmund war leicht abzulesen.

Del Rey lächelte. „Wir leben doch fast schon im 21. Jahrhundert, Connor. Selbst hier in der historisch bewahrten Mother-Lode-Region nennt man die Dinge allmählich anders. Wach auf.“

„Hey, *ich* hab sie jedenfalls nicht als ‚tot‘ bezeichnet, obwohl sie's gar nicht war!“

Del Reys Lächeln verschwand. „Das war unter der Gürtellinie. Beziehungsweise wär's gewesen, wenn ich eine hätte.“ Sie zog ihre rutschenden Kniestrümpfe durch die Baumwollleggings hoch.

„Wie konnte das bloß passieren?“ fragte ich, immer noch ratlos. „Wie kann ein Mensch offenbar tot sein – und trotzdem leben?“

„Gute Frage. Ich hab mal von einem alten Mann gelesen, der in einem Pflegeheim in einer Kleinstadt gelebt hat. Als er nicht mehr reagierte, schickte ihn das Personal ein-

fach zur Leichenhalle, weil sie annahmen, daß er tot sei. War er aber nicht.“

„Das ist unfasslich!“

„Paß bloß auf. Bei dieser Sache wird der schwarze Peter in Windeseile weitergeschoben werden. Vor allem in der Bodie-Familie. Der alten Frau ging es gesundheitlich schon ziemlich lange nicht mehr richtig gut, aber wenn du mich fragst, haben die Verwandten schon seit Jahren drauf gewartet, daß sie stirbt.“

Del Rey brauchte anscheinend einen kleinen Anstoß, bevor sie mit mehr Details herausrückte. „Wie kommst du darauf?“

„In diesem Geschäft hört man eine ganze Menge. Offenbar konnte sie ihr Sohn Esken überhaupt nicht leiden, und seine Frau Sonora genausowenig. Sparkle hat immer versucht, Flat Skunk als eine Art historisches Denkmal zu bewahren, während die beiden schwer damit beschäftigt sind, die Stadt in einen Haufen einträglicher Einkaufspassagen und Fast-Food-Restaurants zu verwandeln.“

„Na ja, das heißt aber doch nicht, daß sie tatsächlich etwas *unternehmen* würden, um –“

„Und was ist mit dem andern, der da wohnt, der, den niemand zu sehen kriegt? Was ist mit dem los?“

„Ich weiß nicht, wen du meinst. Ich dachte, sie hätte allein in dem großen Haus gewohnt.“ Als Reporterin meines Wochenblatts, der *Eureka!*, rutschte ich nur allzu bereitwillig in den Klatschmodus hinein. Schäm dich, dachte ich, und nahm noch einen Schluck Bier.

„Ich hab gehört, daß sie noch einen Sohn hat. Der ist zurückgeblieben oder so. Seinen Namen weiß ich nicht, und auch sonst kaum was. Sie hat nie von ihm gesprochen oder ihn mit in die Stadt gebracht.“

„Die Bodies sind eine komische Familie, soviel steht jedenfalls fest – meckern immer auf den Stadtratsversammlungen. Und diese Sparkle geht beim kleinsten Anlaß hoch. Aber wie konnte sie für tot erklärt werden, wenn sie’s gar nicht war? Ist sie denn nicht von einem Arzt untersucht worden?“

Del Rey zuckte die Achseln. „Ist sie sicher. Ohne den Schein vom Doktor kann man hier gar nicht offiziell sterben. Aber Sparkle war alt. Und wie gesagt, sie hatten eigentlich stündlich damit gerechnet, bei ihrem schwachen Herz, der vergrößerten Leber, den Hämorrhoiden, und was immer sie sonst noch hatte. Ich wette, einer aus der Familie hat sie blau angelaufen gefunden und sich einfach gedacht, daß sie hinüber ist. Die konnten’s wahrscheinlich gar nicht abwarten, sie loszuwerden.“

„Trotzdem, das ist ein ziemlich heftiger Irrtum. Wie in einer Edgar-Allan-Poe-Geschichte. Heutzutage beerdigt man doch keinen, wenn er nicht wirklich tot ist – oder?“ Ich bekam eine Gänsehaut.

„Vielleicht konnte der gute alte Doc Crippen keinen Herzschlag feststellen, also hat er die Papiere unterschrieben und sie zu mir rübergeschickt. Der ist doch selbst halb blind und schon längst übers Pensionsalter hinaus. Ach verdammt, ich weiß es nicht. So was lernt man auf dem Bestattungscollege nicht. Da waren ein oder zwei Absätze über diese Särge früher, bei denen drinnen eine Glocke angebracht war – wenn der Verstorbene plötzlich aufwachte, konnte er die läuten und der Trauergesellschaft mitteilen, daß er noch lebte. Aber so was wie ‚Grundkurs Wiederbelebung – Was tun, wenn der Tote nicht tot ist‘ hab ich nie gehabt. Ich weiß bloß, daß ich mich wahnsinnig erschrocken hab.“

Das Telefon läutete wohl, denn Del Rey hievt sich vom Sofa und ging hinüber, um den Hörer abzunehmen. Ich beobachtete ihr Gesicht, während sie sprach, und sah, wie ihr Gesichtsausdruck von Neugier in Entsetzen überging. Konnte die Sache denn noch schlimmer werden? War jemand anderes gestorben? Als Del Rey mit hochrotem Gesicht und einem zweiten Bier zurückkam, fragte ich sie, was denn los sei.

„Das war der *Mother Lode Monitor*. Die wollen einen Artikel darüber machen! Oh Gott, was sag ich denen bloß? In einer Stunde schicken sie einen Fotografen rüber. Was zieh ich denn bloß an? Kann ich noch fünf Pfund abnehmen, bevor sie kommen? Oh Gott, meine Haare –“

„Verräterin!“ jaulte ich auf. „Was ist mit der *Eureka*? Ich will eine Exklusivstory für *meine* Zeitung. So eine Story könnte gut für dein Geschäft sein“.

„Oder auch nicht“, fügte sie schnell hinzu. „Wenn ich daran denke, daß ich ihr vielleicht tatsächlich dieses dicke, fette Trokar in den dünnen, alten Oberschenkel gestochen hätte ...“ Sie schauderte und stürzte das Bier hinunter.

Ich dachte eine Weile über Sparkle Bodie nach, eine der vielen exzentrischen Einwohnerinnen Flat Skunks. Den Exzentrikern konnte man hier im Herzen des kalifornischen Gold Country nicht entkommen, wo Städtchen wie Bogus Thunder und Poker Flat einmal wie Nuggets gegläntzt hatten. Sparkles Auszeichnung bestand darin, daß sie die Älteste war. Ihre Vorfahren in den Gold- und Kupferminen hatten diese alte Goldgräberstadt mit aufgebaut. Die Bodies waren eine der wenigen Familien, die auf Gold gestoßen waren, während die anderen Goldträumer in Armut, Depression und Alkoholismus absanken. Es war schon Ironie des Schicksals, daß ausgerechnet ihre Nachkommen ihr Bestes

taten, um Flat Skunks rauhes Erbe zusammen mit ihr zu begraben. Seit Monaten befand sie sich mit ihrem Sohn Esken und der Schwiegertochter Sonora wegen deren eigener Träume, Flat Skunk in eine schicke Touristenfalle zu verwandeln, im offenen Kriegszustand.

„Sie war, ich meine, sie ist ... nicht so wahnsinnig beliebt in der Stadt, oder?“ fragte ich.

Del Rey riß die Augen auf. In ihrem ausdrucksstarken Gesicht konnte man leicht lesen. „Na, bei mir jedenfalls nicht. Ich bin ja jederzeit dafür, Flat Skunks historisches Erbe zu bewahren, solange es sich in vernünftigen Grenzen hält. Aber daß sie uns daran hindern wollte, den Friedhof auszubauen, der völlig in sich zusammenfiel, das war nun wirklich zuviel. Sie ist eine Fanatikerin.“

„Eine Menge Leute sind da ganz deiner Ansicht, hab ich den Eindruck.“

Del Reys Augenbrauen formten sich zu Hochgebirgspipfeln. „Was hast du denn gehört? Äh, ich meine, was weißt du?“

Ich mußte über ihre neue Wortwahl schmunzeln. Ich sage dauernd „höre“ und „gehört“, aber Hörende fühlen sich anscheinend unwohl dabei, diese Wörter vor mir zu verwenden, so als ob sie etwas Beleidigendes gesagt hätten.

„Och, ich erfahre auch so das eine oder andere, als Eigentümerin einer Zeitung“, sagte ich lässig. „Die Leute erzählen mir alle möglichen Klatschgeschichten ...“

„Wer denn zum Beispiel?“ fragte Del Rey und beugte sich vor.

„Ich muß meine Informanten schützen, weißt du. Vertraulich.“

„Verdammt nochmal, Connor, ich erzähl dir alles Mögliche über meine Klienten. Und ich hör jede Menge in die-

sem Geschäft, das kannst du mir glauben.“

„Tote reden nicht“, sagte ich in Piratenfilmmanier.

„Connor, die müssen nicht reden, um mir ihre Geheimnisse zu erzählen.“

Ich trank mein Bier aus und stand auf. „Ich werd mal im Krankenhaus nach Sparkle Bodie gucken. Mal sehen, ob ich dem *Monitor* beim Rest der Geschichte nicht zuvor kommen kann. Schließlich war ich ja Augenzeugin.“

Del Rey stand ebenfalls auf und ging zu dem goldverzierten Telefon hinüber. Noch ein Anruf. Da sie mir den Rücken zuwandte, konnte ich nicht erkennen, was sie sagte. Aber als sie auflegte und sich umdrehte, war die Alkoholröte aus ihrem Püppchengesicht verschwunden.

„War das jemand vom Fernsehen?“

„Nein, Sheriff Mercer.“

„Was ist los?“

„Sieht so aus, als ob das Geschäft sich wieder belebt.“

„Wie meinst du das?“

„Sparkle Bodie ist tot – zum zweiten Mal.“

Leseprobe aus:

Penny Warner: *Schweigen ist Gold. Ein Fall für Connor Westphal.* Aus dem Amerikanischen von Trixi Flügel.
Broschur / Paperback, 360 Seiten, Signum 2003, ISBN
3-927731-89-7. EUR 12,50

© Signum 2001

Signum GmbH
Schloßstraße 4
23883 Seedorf
Germany

fon ++49 - (0) 45 45 - 79 10 56

fax ++49 - (0) 45 45 - 79 10 57

www.signum-verlag.de
info@signum-verlag.de

Der Titel ist erhältlich über jede Buchhandlung oder
direkt beim Signum Verlag, Seedorf.